№ 39. Dienstag, den 17. Februar. 1863.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ¼ jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. } Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: H. Engler, E. Islaber; Hamburg-Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchhandl., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Breslau: Louis Stangen, Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchh.; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue de bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchh.; Wien: Comptoir d. k. Wiener Zeitung, Stefanspl. 867.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 9. Februar. Seine Majestät der König haben dem hiesigen Friseur Gustav Kellner, als Theilnehmer des hier unter Firma: „Hermann Kellner" bestehenden Friseur- und Parfümerie-Geschäfts, das Prädicat als Hof-Friseur zu ertheilen geruhet.

Bekanntmachung
des Ministeriums des Innern,
die Karte des erzgebirgischen Steinkohlenbassins betreffend.

Die im Auftrage des Ministeriums des Innern durch das topographische Büreau des K. Generalstabs in 1/50,000 der natürlichen Größe bearbeitete

Uebersichtskarte des erzgebirgischen Steinkohlenbassins

ist nun nach Vollendung der zweiten Lieferung vollständig erschienen und in zwei Ausgaben durch C. C. Meinhold und Söhne in Dresden zu beziehen, nämlich in einer schwarzen, enthaltend Gewässer, Wege, Ortschaften und Gebäude, Flurgrenzen und Grenzen der Abbaufelder, und in einer colorirten, in welcher die den verschiedenen Abbauunternehmungen zugehörigen Flächen durch Farben unterschieden sind.

Der Preis der gesammten Karte, mit Einschluß des Titels nebst Netzblatt und Erklärung der Zeichen ist colorirt 10 Thlr. 5 Ngr., schwarz 8 Thlr. Von den beiden Lieferungen kann jede besonders bezogen werden und kostet excl. des mit 15 Ngr. berechneten Titelblattes die erste Lieferung colorirt 5 Thaler, schwarz 3 Thlr. 15 Ngr. — Pf., die zweite Lieferung colorirt 4 Thlr. 2 Ngr. — Pf., schwarz 4 Thlr. — —.

Einzelne Blätter kosten:

	schwarz Thlr.	Ngr.	Pf.	colorirt Thlr.	Ngr.	Pf.
der Titel	—	15	—	—	15	—
Section Zwickau	1	5	—	2	—	—
„ Würschnitz	1	5	—	1	20	—
„ Hohenstein	1	5	—	1	20	—
erste Lieferung.						
Section Glauchau	1	5	—	1	15	—
„ Crimmitzschau	1	5	—	1	10	—
„ Chemnitz	1	5	—	1	10	—
„ Werdau	1	5	—	1	10	—

Dresden, den 4. Februar 1863.

Ministerium des Innern.
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Dr. Weinlig.
Demuth.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagesgeschichte. Dresden: Begnadigung. Ballfest beim Staatsminister v. Beust. — Wien: Justizreformarbeiten. Unwahre Angaben bezüglich Oesterreichs Stellung zu den Vorgängen in Polen. Die polnischen Emigranten in den Donaufürstenthümern. — Czernowitz: Vom Landtage. — Berlin: Waffenausfuhr nach Polen verboten. Von der Budgetcommission. Preßprocesse. Die Convention mit Rußland. Agitationen in Preußen. — München: König Otto. Die Schuldensache des Fürsten v. Wallerstein. — Kassel: Ein Postwagen beraubt. — Karlsruhe: Kammerverhandlungen. — Frankfurt: Bundestagssitzung.
Paris: Nachrichten aus Mexico. — Turin: Grundcreditgesellschaft. Schreiben Garibaldi's an die polnische Emigration. — Genua: Beamtengehalte rückständig. Verurtheilte. — Neapel: Die Herzogin von Genua. — London: Ein Toast Mason's. Prügelstrafe. — St. Petersburg: Die Reform der Preßgesetzgebung. Strenge Maßregeln in den an Polen grenzenden Provinzen. — Warschau: Uniformirung der Gymnasiasten. Berichte über Vorgänge in den Provinzen. — Modlin: Gefangene Insurgenten. — Konstantinopel: Neuer Seraskier. Ottoman. Bank.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Montag, 16. Februar. Im Abgeordnetenhause beantwortete heute der Ministerpräsident die Interpellation der polnischen Mitglieder. Herr v. Bismarck erklärte: der Zweck der Bewegung sei die Herstellung eines Polenreichs, möglichst in früherem Umfange. Abgesehen von dem eventuellen Resultate, müsse der Aufstand das diesseitige Staatsinteresse afficiren. Amtliche Anzeigen sprächen von Bestrebungen, einen Aufstand auf preußischem Gebiete für den günstigen Augenblick vorzubereiten. Die Regierung vertraut der Treue der Mehrzahl ihrer polnischen Unterthanen, sei aber verpflichtet, sie zu schützen gegen den Zwang der Verführung, wie solcher im Königreiche Polen gegen Bürger und Bauern von Emigranten, dem Kleinadel und einem Theile der Geistlichkeit geübt werde. Die Regierung sei entschlossen, überall, wo die öffentliche Sicherheit gefährdet sei, alle Mittel durchgreifend anzuwenden.

Wien, Sonntag, 15. Februar, Nachmittags. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Trebinje vom gestrigen Tage haben die Montenegriner zwei türkische Blockhäuser bei Bielopawlic zerstört, nachdem vorher ein kleines Gefecht stattgefunden hatte. — Bukalovich ist (aus dem Dienste der Pforte) **entlassen worden. Am Donnerstage hatten die Bewohner von Zubz und serbische Agenten eine Unterredung bei Bukalovich.**

Krakau, Sonntag 15. Februar. Die russischen Truppen haben sich von Przestansk nach Slomnick (4 St. nördlich von Krakau) **bei Ojcoff ohne Kampf zurückgezogen.**

Lemberg, Sonntag 15. Februar. Wie Privatnachrichten melden, haben die Insurgenten Tarnogrod genommen. Von den dort garnisonirenden Kosaken sind 34 gefallen, die übrigen haben sich nach Zamosc zurückgezogen. Die Stadt Hrubiezhoff ist von den Russen geräumt und von den Insurgenten widerstandslos besetzt worden. (Tarnogrod liegt nahe der galizischen Grenze, nördlich von Jaroslaw; Hrubiezhoff im südöstlichen Winkel des Königreichs, nahe dem Bug, der hier die Grenze gegen Wolhynien bildet.)

Paris, Sonntag 15. Februar. Der „Moniteur" giebt die Rede vollständig, welche der Kaiser bei Entgegennahme der Adresse des Corps-législatif gehalten.

Die Adresse, sagt der Kaiser, ist ein neuer Beweis von der Uebereinstimmung des gesetzgebenden Körpers und der Regierung. Dieses Einverständniß ist unentbehrlicher als je in einer Zeit, wo überall auf der Erde die Wahrheit durch so viel widerstrebende Leidenschaften verdunkelt ist. Frankreich muß stark und im Innern ruhig sein, um immer im Stande zu sein, seinen berechtigten Einfluß geltend zu machen zu Gunsten der Gerechtigkeit und des Fortschritts, deren Sieg zu oft durch die Uebertreibungen der extremen Parteien gefährdet wird. Der Kaiser schließt damit, daß die guten Beziehungen zwischen dem Kaiser und der Legislative, nicht allein der patriotischen Gesinnung der Deputirten, sondern auch der Stellung des Präsidenten zu danken, der zu gleicher Zeit Mitglied der Regierung und der Legislative sei.

Turin, Sonntag, 15. Februar. In der Deputirtenkammer kündigte der Finanzminister gestern den Gesetzentwurf behufs Ermächtigung zur Contrahirung einer Anleihe von effectiven 700 Millionen an. Dieselbe würde entweder im Ganzen oder ein Theil derselben in einem oder mehrern Zeiträumen, je nach seinem Ermessen, zu realisiren sein.

In seiner Auseinandersetzung vor der Deputirtenkammer giebt der Finanzminister das Deficit am 31. December v. J. auf 374 Millionen an. Was das Budget für 1863 angeht, so schlägt er zuvörderst ein Gesetz vor, wonach die außerordentlichen Credite durch königl. Decret normirt werden sollen. Er erklärt es für möglich, binnen 4 Jahren das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben vermittelst einer Anleihe von 700 Millionen herzustellen. Außer derselben rechnet er auf folgende Einnahmen: Verkauf von Domänen, Conversion der consolidirten Schuld, Steigen der Grundsteuer vermöge der vielen Güter in todter Hand, Einführung einer Steuer von beweglichem Vermögen, Octroi, Verkauf von Eisenbahnen. Er befürwortet die Errichtung einer Hypothekenbank, Reorganisation der Bank und Reformen des Hypothekenwesens. Endlich spricht er die Ansicht aus, daß es nothwendig sei, sich die politische Ruhe zu Nutze zu machen, um die Finanzen in Ordnung zu bringen. — Die Kammer nimmt die Vorschläge des Ministers gut auf und wird dieselben, namentlich die Anleihe, in der nächsten Sitzung berathen.

Turin, Sonntag, 15. Februar. Aus Genua wird gemeldet, daß das angekündigte Meeting zu Gunsten Polens wenig besucht war und keine Entfaltung der bewaffneten Macht veranlaßt hatte. Die Reden waren anfangs gemäßigt, und sobald ein Redner vorschlug, dem Aufstande mit materiellen Mitteln zu Hilfe zu kommen, wurde die Versammlung von der Polizei aufgelöst und trennte sich ohne Widerstand. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

In Neapel hat das seit mehrern Tagen zu demselben Zwecke angekündigte Meeting nicht stattgehabt. Einige Personen erhoben auf den Straßen den Ruf: es lebe Polen! indessen trennten sich die Gruppen auf die erste Aufforderung der Polizei.

New-York, 5. Februar. Die Expedition Banks' hatte New-Orleans verlassen, man glaubt, sie sei nach Port-Hudson bestimmt.

Im Congreß zu Washington ist das Gesetz bezüglich der Bewaffnung der Neger mit 80 gegen 54 Stimmen angenommen worden. — Der Senat hat einen gegen die französische Expedition in Mexico gerichteten Antrag verworfen.

Die Unionisten haben Galveston ohne Erfolg bombardirt. Der Conföderirtengeneral Mapounes erklärte den Hafen von Galveston als offen für den Handel aller befreundeten Nationen.

Fünf Schiffe der Conföderirten griffen das Blockadegeschwader von Charleston an und versenkten einige Schiffe. Am 3. Februar war jedoch Charleston wieder vollständig blokirt.

Aus Mexico vom 4. Januar wird gemeldet: Die Franzosen rücken gegen die Hauptstadt vor; 8000 französische Truppen mit 30 Kanonen occupirten die Position Acultzingo, 6000 Franzosen mit 27 Kanonen besetzten Tecomashalco. Auch die Streitkräfte Pevotes avanciren. (Bei diesen Nachrichten aus Mexico waltet entweder ein Irrthum im Datum ob, oder es sind „Schiffernachrichten", welche durch die neuesten Pariser Berichte — vgl. unter „Tagesgeschichte" — bereits überholt sind.)

Dresden, 16. Februar.

Indem die ministerielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" heute wiederum auf die zwischen Preußen und Rußland abgeschlossene, auf die Bewältigung des polnischen Aufstandes bezügliche Convention zu sprechen kommt, sagt sie u. A.: „Die Frage ist: Erheischen die Interessen Preußens eine Intervention oder nicht? Wir haben uns für das Erstere ausgesprochen, natürlich für den Fall, daß der Aufstand eine größere Bedeutung gewinnt, denn im andern Falle wäre die Intervention überhaupt müßig. Gewinnt aber der Aufstand an Bedeutung, so können wir uns der oben angeführten Betrachtung nicht erwehren, daß der Aufstand auch gegen Preußen gerichtet ist. Es sind nur zwei Fälle möglich. Siegt der polnische Aufstand, so haben wir also nach diesem Siege ein Land, welches an der Spitze einer fanatischen und siegestrunkenen Armee unsre Provinzen zurückfordern wird, und wir werden einen Krieg haben, in welchem glücklichsten Falle der Angriff zurückgewiesen wird. Und wir haben noch gar nicht an die Kehrseite der Situation gedacht — — wenn Preußen geschlagen würde! Träte aber der andere Fall ein, würde der Aufstand endlich doch von den Russen unterdrückt, so hätten wir an unsrer Grenze einen Krieg, der sich vielleicht jahrelang hinzöge, der unsre deutschen Landsleute, die im Königreich Polen angesessen sind, zu Grunde richtete, unserm Handel namenlosen Schaden zufügte, und uns dazu zwänge, eine kostspielige Armee an der Grenze aufzustellen, die denn doch sehr leicht durch die Uebergriffe polnischerseits veranlaßt werden könnte, diese theure, mit so vieler Mühe aufrecht erhaltene Neutralität zu brechen. Und auch hier gedenken wir noch nicht des sehr leicht möglichen Falles, daß das an der Grenze lodernde Feuer seine Funken in die preußischen Provinzen hinüberspräche und der Brand mit Blut gelöscht werden müßte. Dies sind die beiden einzig möglichen Fälle, die wir uns denken können. Mag die Fortschrittspresse uns einen dritten Fall angeben, den wir eben nicht finden können. Den beiden gedachten Fällen aber ziehen wir, und wie gesagt, nicht zu Gunsten Rußlands, aber im Interesse Preußens, die Intervention vor." — Die liberalen Blätter erklären sich hingegen mit vermehrter Schärfe gegen jede preußische Hilfeleistung an Rußland. So sagt die „National-Zeitung": „Ein weniger dankbarer Tummelplatz für die große Action des Herrn v. Bismarck wäre in der That gar nicht aufzufinden. Will man auf die Politik des vorigen Jahrhunderts zurückgehen, so ist doch wenigstens in dieser Richtung auch nicht der allergeringste Vortheil abzusehen. Zu einem Vasallenstaate, der bei dem geringsten Anlaß für Rußlands Integrität Geld und Blut einzusetzen hätte, ist Preußen doch hoffentlich noch nicht herabgesunken. Soll damit bewiesen werden, mit welcher Leichtigkeit jedes preußische Ministerium jetzt zu beliebigen militärischen Operationen zu schreiten vermag, so wird auf diesem Wege der neuen Heeresorganisation wahrlich am wenigsten die Stimme des Volkes gewonnen werden." — Die „Kölnische Zeitung" macht zu der von der „Nordd. Allg. Ztg." eröffneten Aussicht auf ein Zusammenwirken Rußlands, Oesterreichs und Preußens die Bemerkung: „Also eine neue heilige Allianz gegen Frankreich mit Oesterreich, während noch so eben alle Pläne des Herrn v. Bismarck mit Frankreich gegen Oesterreich gerichtet schienen! Man sieht, seine Pläne wechseln rascher, als der Wind. Aber wenn ihm auch der Einspruch sämmtlicher Großmächte eine Kleinigkeit scheinen sollte, so wollen wir doch bescheidentlich daran erinnern, daß noch Jemand ein Recht der Einsprache hat: die preußische Landesvertretung. Die Zustimmung der Landesvertretung ist nach Artikel 48 der Verfassung zu allen Verträgen nöthig, welche dem Staate Lasten auferlegen. Unser Minister des Auswärtigen wird demnach, wenn er nicht selbst die angeblich mit Rußland abgeschlossene Convention vorlegt, um diese Vorlage zu ersuchen sein. Ferner aber ist zu einer Kriegführung ohne Zweifel Geld nöthig, und keine preußische Landesvertretung wird den ungeheuern Fehler von 1859 wiederholen, viele Millionen in blanco für einen etwaigen Krieg zu bewilligen, ohne auch nur zu wissen, gegen wen und zu welchem Zwecke. Wenn ein durch die Verfassung mündig gesprochenes Volk, wie das preußische, sein Blut vergießen soll, so verlangt es zu wissen, wofür." — Die „Schlesische Zeitung" schreibt: „Wenn man selbst eine Rückkehr Rußlands zu dem System der Härte — obgleich alle Symptome dagegen sprechen — für möglich hält, so wird man doch bei der Principlosigkeit absoluter Staaten eine Aenderung des Systems, die Herstellung einer größern Unabhängigkeit Polens auch als möglich zugeben müssen, und daß eine solche Selbstständigkeit im Interesse Preußens und Deutschlands liegt, um eine Schutzmauer gegen den Andrang der russischen Macht zu besitzen, die sich in wenigen Decennien wieder sehr heben kann, daran ist wohl ein Zweifel nicht möglich. Unwürdig aber wäre es, zu glauben, daß Preußen

Feuilleton.

K. Hoftheater. Sonnabend den 14. Februar ward dem Repertoir wieder ein Kassenstück der Berliner Volksbühne: „Der Goldonkel", eingereiht, eine Posse von Emil Pohl und Rudolph Hahn, deren Vorstellung dem zwanglosesten Amüsement des Publicums ohne kritische Betrachtung gewidmet ist und wohl als Fastnachtsvorfeier gelten mag. Der „Goldonkel" enthält sieben Bilder aus der plattesten Lebenswirklichkeit, durch Späße und lustiges Wesen mit mehr oder minderm Erfolg erheiternd. Ein unbedeutendes, locker zusammengeflicktes Süjet ist von verschiedenen Händen in robuster und von wählerischem Geschmacke ungeniter Bühnenpraxis mit allem scenischen Apparat der modernen Possenfabrikation bekleidet, — wozu übrigens auch ein gut Theil Gemüth, Tugend und Edelmuth gehört, deren geschäftliche Verwendung hierbei immer noch willkommener geheißen sein mag, als sonst übliche frivole Hilfsmittel. Am wirksamsten, auch in der Komik, ist der erste Act; in den andern ist mit dem Aufwande von Witz und Komik zu ökonomisch verfahren, sie ermatten trotz ihres lebendigen und trivialen Treibens sehr im unterhaltenden Effecte; in Berlin freilich werden pikant bezügliche Couplets und ein specifisch locales Colorit der Darstellung die Wirkung gehoben haben. — Gespielt wurde das Stück recht munter, belebt und voll Laune, und eine sehr dankbar gestimmte Empfänglichkeit des Publicums lohnte dafür. Den besten Antheil daran gewannen Herr Raeder, Fräulein Weber und Herr Jauner, welcher Letztere den alten jüdischen Handelsmann vortrefflich veranschaulichte, in einigen Scenen namentlich mit sehr gelungener charakteristischer Wahrheit. Demnächst seien noch Herr Kramer in der nicht dankbaren Titelrolle und Frau Kriete (Rosamunde) hervorgehoben — während in kleinern Partien z. B. die Herren Böhme, Marchion, Seiß, Perenz ꝛc. nach Möglichkeit zur Belustigung des Publicums beizutragen suchten. C. B.

Der König von Dahomeh und seine Blutopfer.

Die illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde „Globus" (in Verbindung mit Fachmännern und Künstlern herausgegeben von Karl Andree. Hildburghausen, bibliogr. Institut), deren in unserm Blatte bereits anerkennend gedacht worden ist, führt fort, den Verheißungen ihres Prospectes zu entsprechen, und in großer Mannichfaltigkeit, in ansprechender, mehr unterhaltender als streng wissenschaftlicher Form bringen die bis jetzt erschienenen Nummern, außer Auszügen aus den interessantesten Reisewerken der Gegenwart, gut geschriebene, von Sachkenntniß zeugende Originalartikel; ebenso zahlreiche kleinere Notizen, welche den Leser auf dem Laufenden der geographischen und ethnographischen Literatur erhalten. Die neuesten, uns zugegangenen Lieferungen der Zeitschrift enthalten interessante Schilderungen der grauenhaften Negerzustände an der Westküste Afrikas. Die Schriften von Forbes, Wilson, Hutchinson und dem katholischen Missionar Borghero, der im November 1861 Dahomeh besuchte und dessen Berichte im vorigen Jahre die „Annales de la propagation de la Foi" veröffentlichte, liegen diesen Schilderungen zu Grunde. Auszugsweise theilen wir daraus zunächst Folgendes über den „König von Dahomeh und seine Blutopfer" mit:

Der König von Dahomeh ist der unumschränkteste Tyrann in der Welt, und seine Unterthanen betrachten ihn als einen Halbgott. Sie dürfen nicht einmal glauben, daß er esse, trinke, schlafe; er trinkt nur hinter einem Vorhange, und wer ihn essen sähe, würde mit dem Tode bestraft werden. Er ist unbedingt Herr und Eigenthümer alles Grundes und Bodens und aller Leute, die seine Sclaven sind. Kein Mann darf ein Weib nehmen, ohne dasselbe dem Könige abzukaufen; Familienbande, die ohnehin bei allen Negern ungemein schwach entwickelt sind, gelten gar Nichts. Die Frauen im Lande werden alljährlich nach des Königs Willen verkaufsweise ausgetheilt. Der Käufer legt den Kaufpreis zu den Füßen des Königs und dieser sucht ihm eine Frau aus, welche ohne Widerrede genommen werden muß.

Alles ist wüst, wild, finster, scheußlich über alle Vorstellung in Dahomeh, und wenn die Reisenden dahin übereinstimmen, daß dieses Land wie „eine Hölle auf Erden" sei, so übertreiben sie nicht im Mindesten. Alles ist Blut, immer Blut und wieder Blut. Und auch der Ursprung dieses Staates ist blutig, und der Name selbst verdankt seinen Ursprung einer Scheußlichkeit. Seit Takudonan ist die ganze Geschichte des Landes (wenn bei Negern überhaupt von einer Geschichte die Rede sein könnte) ein mit Blut besudeltes Gewebe von Abscheulichkeiten, Raubzügen und Metzeleien. Dahomeh ist eine einzige große Sclavenhöhle und der Sclave hat seinerseits Unterslaven. Alle im Lande erzeugten Kinder gehören dem Könige, denn die Aeltern haben kein Eigenthumsrecht auf dieselben. Von Zwillingskindern wird allemal eins, und zwar derart getödtet, daß die Mutter demselben zerriebenen Pfeffer in die Nase reibt.

Der höchste Beamte des Reiches ist der Scharfrichter, und der Schädel ist gleichsam das Reichssymbol. Ein Augenzeuge bemerkt: „Der Schädel ist Alles in Allem. Die Mauern und Thürpfosten des königlichen Palastes sind mit Tausenden von Schädeln geschmückt; der mit Schädeln verzierte Thron ruht auf Menschenköpfen; die Schädel dreier im Kriege erschlagener Könige bilden die unterste Stufe des Thrones; die Palasthöfe sind mit Schädeln gepflastert. Silberne Schädel bilden des Palastes höchstes Kleinod und schmücken die Reichsfahne. Des Königs Scepter wäre Nichts ohne den silbernen Schädelknopf, und der König trägt ihn stets, wenn er bei Menschenopfern Tänze vor seinem Volke aufführt."

Zum Fetisch hat der König den Leoparden; sein Palastgesinde besteht aus Verschnittenen, Buckeligen, Narren, Blödsinnigen und Zwergen.

Die Hauptlustbarkeiten für König und Volk sind die großen Jahresfeste, Sequiahi genannt, welche in pomphaften Aufzügen und Vertheilung von Geschenken bestehen; aber Hauptsache sind die Blutopfer. An diesen darf der Herrscher es nicht fehlen lassen. König Ghezo, der 1860 starb, entfaltete dabei möglichst große Pracht und meinte, dadurch den Europäern zu imponiren. Forbes, Duncan und Consul Beecroft, welche 1849 diesen Gewaltherrscher besuchten, um einen Vertrag über Abschaffung des Sclavenhandels zu erwirken, wurden feierlich zu einem solchen Feste geladen und berichten als Augenzeugen. Diese Europäer sahen mit an, wie Schädel überwundener Könige im Staube herumgerollt, wie lebendig zerhackte Menschen den Geiern vorgeworfen wurden. Sie waren bei dem Ekbatongekueh zugegen, der großen Festlichkeit, bei welcher Ghezo dem versammelten Volke seine Schätze zeigte.

Auf dem großen Platze vor dem Palaste war das rothe, mit Schädeln und Menschenknochen verzierte Prachtzelt aufgeschlagen; daneben prangten die kolossalen Sonnenschirme, welche das Zeichen der königlichen Würde bilden, in hellen Farben. Man feuerte Kanonen ab und der große Festzug setzte sich in Bewegung. Er wurde eröffnet von 400 Männern, welche sich vor dem Zelte in den Staub warfen. Dann erschienen 2539 „Amazonen", Kriegerinnen der weiblichen Leibgarde, welche die Habseligkeiten des Königs zur Schau trugen. Ihnen folgten 1500 andere weibliche Krieger mit Kalebassen, die voll